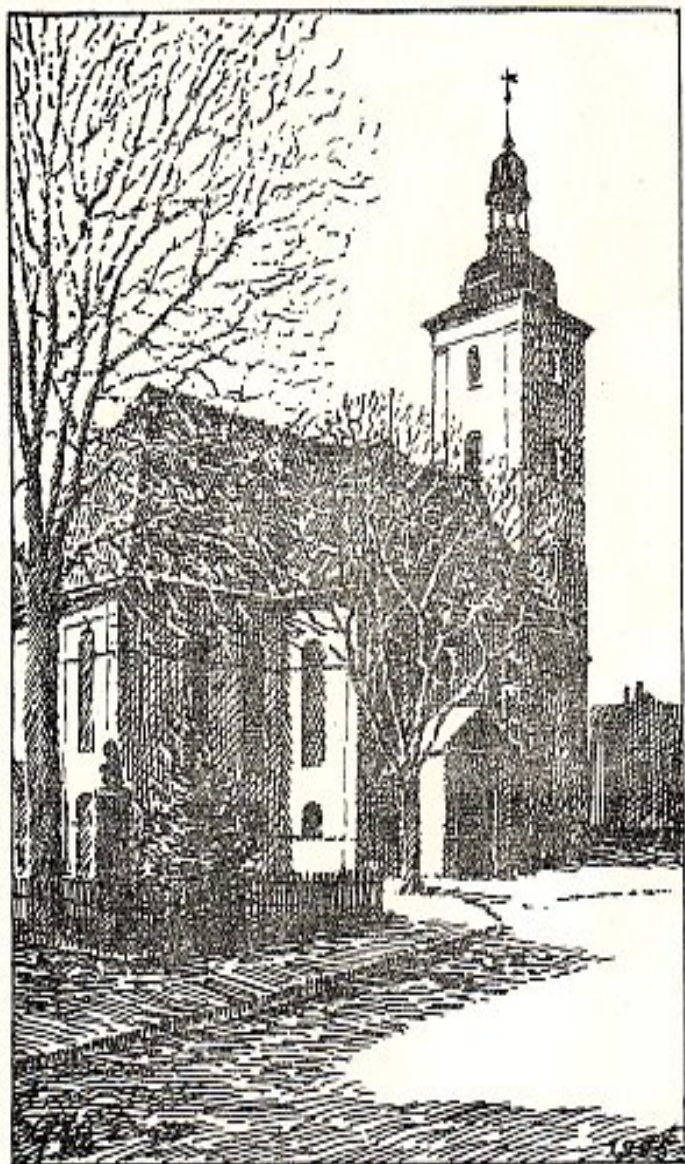


Namslager
Kirchbüchlein
(für die)
(Evangelische)
(Gemeinde)



Die roomsche Kerk

Namslauer Kirchbüchlein

für die Evang. Gemeinde

Verlegt im Evangelischen
Kreiswohlfahrtsdienst
Namslau
1925

Die Geschichte unserer Kirche

von Pastor Fuhrmann

Nachdem die Reformation in Breslau eingeführt worden war, wo Dr. Johann Heß am 25. Oktober 1523 an der Kirche zu Maria Magdalena seine Antrittspredigt als erster evangelischer Prediger hielt, kam sie auch in Namslau und dem dazu gehörigen Gebiet in den Jahren 1525—1530 zustande. Die schnelle Einführung ist leicht begreiflich, denn Namslau gehörte zum Fürstentum Breslau, stand mit der Hauptstadt in engem Verkehr und wurde von dieser in der Annahme der evangelischen Lehre mit allem Eifer unterstützt. Schon 1532 hatte Namslau eigene lutherische Pfarrer nebst einem Diakon und Kantor. Damals wurde auch die Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul Eigentum der Protestanten und blieb in ihrem Besitz bis 1654. In der Annahme des lauterer Evangeliums folgte bald auch der Adel und das dazugehörige Landgebiet der Kreisstadt, so daß in kurzer Zeit der ganze Kreis evangelisch wurde. Nur das Gebiet von Reichthal, der „Skorischauer Halt“, zum Fürstentum Breslau gehörig, blieb immer katholisch.

In Besitz der Kirche, ließen die Evangelischen zu den schon vorhandenen 2 neue Glocken für diese gießen. Neue Opfer mußte die Gemeinde bringen, indem sie 1550 die Spitze des Kirchturms, der mit dem Einsturz drohte, abtragen und im Jahre 1587 die alte baufällige Schule niederreißen und eine neue bauen mußte. Im Jahre 1619 legte eine furchtbare Feuersbrunst außer dem Schloß und der Schule die ganze Stadt und auch die Kirche in Asche. Nicht genug an diesem Unglück,

mußte die Stadt und der Kreis durch den dreißigjährigen Krieg, der seine furchtbare Fackel auch hierher trug, unsagbare Drangsale erdulden. So wurde die evangelische Stadt im Jahre 1634 von dem kaiserlichen Heere belagert, geplündert und ihr eine Brandschatzung von 10000 Thalern auferlegt, wofür Kirchen, Hospital und Rathaus verschont bleiben sollten. Der zu Münster und Osnabrück 1648 geschlossene Friede brachte endlich auch unserer um ihrer Religion geängsteten Stadt Erlösung. Mit dankbarstem Herzen konnte die Gemeinde die angeordnete Friedensfeier am 24. Juli 1649 feiern. Aber nicht lange sollten sich die Evangelischen ihrer Religionsfreiheit freuen. Die Bestimmungen des westfälischen Friedens waren nämlich für die Evangelischen Schlesiens höchst unglücklich. Sie lauteten: 1. Die schlesischen Fürsten Augsburgischer Konfession und die Stadt Breslau sollten in ihren vor dem Kriege erlangten Rechten und Privilegien und bei der Ausübung der evangelischen Religion erhalten bleiben. 2. In den unmittelbaren kaiserlichen Fürstenthümern steht dem Kaiser das Recht zu reformieren zu (d. h. die Reformation aufzuheben), aber es sollen die Grafen, Freiherren und Edelleute mit ihren Untertanen nicht gezwungen werden, auszuwandern; dürfen auch ihres Gottesdienstes außer Land abwarten, so sie sich sonst ruhig und friedlich halten, und so sie auswandern, aber ihre schlesischen Güter behalten, sollen sie dieselben verwalten und besuchen dürfen. 3. Sollte es ihnen erlaubt sein, drei evangelische Kirchen auf ihre Kosten in Glogau, Jauer und Schweidnitz an Stellen, die der Kaiser anweisen lassen werde, zu erbauen, sobald sie sich dieserhalb an ihn wenden würden. Das sind die 3 Friedenskirchen, die nur außerhalb der Stadtmauern aus Bindwerk und Lehm erbaut werden durften.

Die Bewilligung der 3 Friedenskirchen für viele hundert evangelische Gemeinden klang wie ein Hohn. Im Jahre 1649 schickten die schlesischen Fürstenthümer Deputierte zum Kaiser und ließen ihm nachdrücklich vorstellen, in welchen trostlosen Zustand sie durch den ihren Religionsverhältnissen höchst ungünstigen Frieden kämen, wie ihnen nichts als Auswanderung übrig bleibe und wieviel der Kaiser dadurch selbst verliere, und baten

inständig, die evangelischen Schlesier im Besitz ihrer Kirchen und Schulen zu lassen. Aber der Kaiser, Ferdinand III., antwortete, er tue alles mit Bedacht und zwar deshalb, weil er alle seine Untertanen selig wissen wolle! Es bleibe bei den Bestimmungen des Friedens.

Bald darauf erging der kaiserliche Befehl, daß in den Fürstentümern Breslau (wozu auch Namslau gehörte), Glogau, Jauer und Schweidnitz alle Kirchen genommen und ihre Geistlichen und Lehrer vertrieben werden sollten. Zur Ausführung dieses Befehls wurden besondere „Reduktions-Kommissionen“ ernannt, die sämtliche evangelischen Kirchen und Stiftungen, auch wenn sie ganz evangelischen Ursprungs waren, wegnahmen.

Ungefähr 630 Kirchen wurden damals den Evangelischen gewaltsam genommen und mehr als 1000 Pfarrer und Lehrer verjagt. Nicht einmal der Hausgottesdienst wurde gestattet. Tausende suchten freiwillig in der Fremde eine neue Heimat, mußten aber ihre Söhne unter 18 und ihre Töchter unter 12 Jahren zurücklassen. Den Evangelischen blieben ungefähr 350 Kirchen, nämlich in der Stadt Breslau und in den Herzogtümern Brieg, Liegnitz, Wohlau und Ols.

In Namslau erging am 27. Mai 1653 an die evangelische Geistlichkeit der Befehl, sich des Predigens zu enthalten und am 12. Juli wurde ihnen aufgegeben, nach Hinterlassung der Kirchenschlüssel und Kirchenregister bei Vermeidung schwerer Strafe die Pfarreien zu verlassen. Aber erst am 16. Mai 1654 wurde die Wegnahme der evangelischen Kirche und Schule durch die kaiserlich-bischöfliche Reduktions-Kommission zur Ausführung gebracht und die Geistlichen und Lehrer vertrieben. So mußten der deutsche Pastor Reichel, der polnische Pastor Lehmann, der Diakon Eccard ins Exil gehen. Mit ihnen wurde auch der Lehrer Kribelius und der Organist Weigling verjagt. Der Abschied von diesen geliebten Geistlichen und Lehrern soll herzerreißend gewesen sein.

Wie in der Stadt Namslau, so wurden auch auf dem Lande auf kaiserlichen Befehl durch die Reduktions-Kommission die evangelischen Kirchen in Altstadt, Giesdorf, Reichen, Grambschütz, Strehlitz, Belmsdorf, Buchelsdorf, Lorzendorf, Hennersdorf,

Groß Butschkau, Kaulwitz, Schmograu, Glausche, Droschkau, Simmelwitz, Nassadel, Eckersdorf, Sterzendorf, Dammer, Städtel, Gülchen, Bankwitz, Minkowsky, Windisch Marchwitz, Wilkau, Krickau, Jakobsdorf und Paulsdorf weggenommen.

Nach Wegnahme dieser Kirchen hielten sich die Evangelischen von Namslau und Wilkau nach Pangau und Woitsdorf (zum Herzogtum Ols gehörend), während die Landbevölkerung ihre Zuflucht zu den evangelischen Kirchen zu Mangschütz (Herzogtum Brieg), Simmenau und Konstadt (Herzogtum Ols) nahm. †

Wie beschämen unsere Vorfahren, die viele Meilen weit in die Kirche gingen oder fuhren, viele Evangelische unserer Tage, welchen die Glocken umsonst läuten, obgleich ihnen der Kirchenbesuch so leicht und bequem gemacht ist!

Aber bald wurde auch der Besuch dieser Kirchen gehindert. Die Namslauer durften den evangelischen Gottesdienst in Woitsdorf oder Pangau nur dann besuchen, wenn sie sich bei der Torwache mit einem Erlaubnisschein des Erzprieesters ausweisen konnten, der ihnen nur in den seltensten Fällen gegeben wurde. Da zogen viele schon am Abend vorher aus, übernachteten bei Freunden und Bekannten in Scheuern, auf den Dachböden oder im Sommer im Freien, nur um der Predigt des Evangeliums beizohnen oder das heil. Abendmahl feiern zu können. Die Hausgottesdienste wurden streng verboten, Bibeln und evangelische Erbauungs- und Gesangbücher weggenommen und katholischer Kirchenbesuch allen befohlen. Der Spott und Schimpf, mit dem die Evangelischen überhäuft wurden, wurde so unerträglich, daß viele zur Auswanderung ihre Zuflucht nahmen. Um diese zu hindern, wurde mit der Wegnahme alles Eigentums gedroht. Als die Bedrückungen immer ärger wurden, beschloßen die Evangelischen, zwei ihrer Bürger, Chr. Hoffmann und G. Schneider, nach Wien mit einer Beschwerde an den Kaiser zu senden. Das Geld zu dieser Reise wurde durch eine Sammlung aufgebracht. Bevor sie den weiten und beschwerlichen Weg antraten — 14. April 1663 —, feierten sie in Woitsdorf das heilige Abendmahl.

Ihre Reise hatte wenigstens den Erfolg, daß der auswärtige Gottesdienst ohne Erlaubnischein gestattet wurde. Es wurde ihnen aber auch eröffnet, daß Katholische und Evangelische in Eintracht zusammen leben sollen und daß aus jedem evangelischen Hause wenigstens ein Glied in die katholische Kirche gehen müßte. Aber auch so hörten die Bedrückungen nicht auf, und es wurden alle Mittel und Drangsalierungen angewendet, um die Evangelischen zur katholischen Kirche zurückzuführen.

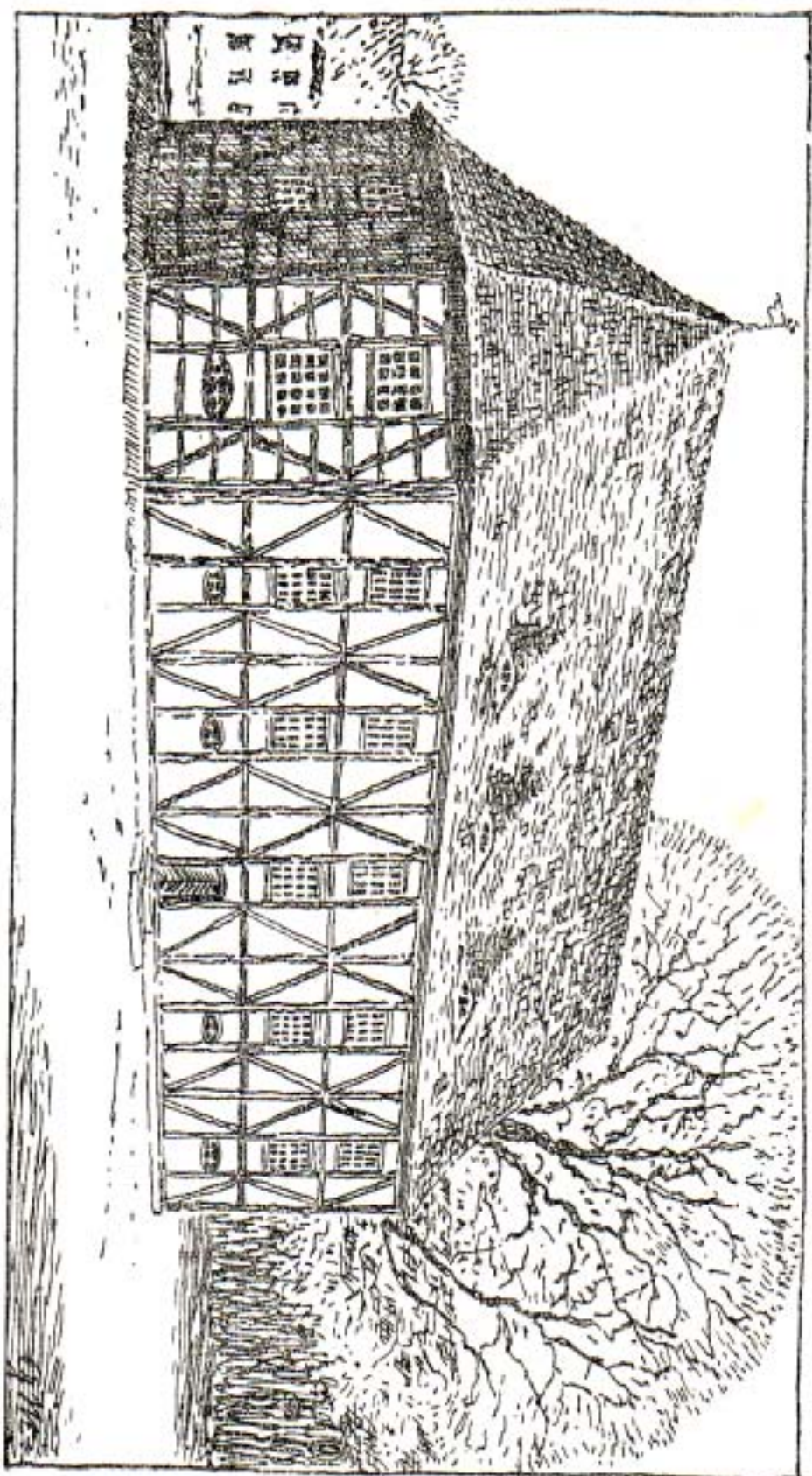
Endlich nach 87 bangen und harten Jahren sollte der Bann, unter dem die Evangelischen lebten, wie in ganz Schlesien, so auch in unserer Stadt aufgehoben werden. König Friedrich II. von Preußen rückte mit seinem Heere in Schlesien ein, um seine Ansprüche, die er infolge der Erbverbrüderung von 1537 auf dieses Land erhob, geltend zu machen. In Namslau trafen bereits am 7. Januar 1741 die ersten Preußen ein. Im Dezember d. J. erhielten die Evangelischen die Erlaubnis, zwei neue Bethäuser, eins für den deutschen, das andere für den polnischen Gottesdienst bestimmt, bauen zu dürfen. Einstweilen wurde aber der deutschen Gemeinde vom Magistrat das verfallene, ehemals Wiedemann'sche Haus neben der Krone überlassen. Man richtete es in großer Eile ein, so daß schon am 18. Februar 1742 die erste Predigt von Pastor Henne, der aus Woitsdorf nach Namslau berufen wurde, darin gehalten werden konnte. Die Menge der Zuhörer war eine so große, daß sie das Bethaus nicht fassen konnte und die meisten in Wind und Regen unter freiem Himmel stehen mußten. Der evangelisch-polnische Gottesdienst begann erst am 18. März. Für denselben wurde das ehemalige Zeughaus eingerichtet und am 23. Sonntag nach Trinitatis durch den Oberkonsistorialrat Burg aus Breslau eingeweiht. Bei dieser Feier wurde Henne als deutscher und Horn, der aus Simmenau berufen wurde, als polnischer Pastor eingeführt.

Von dieser Zeit ab hielten sich zur evangelischen Kirche in Namslau die Ortschaften, welche auch heute noch zur Kirchengemeinde gehören, nämlich Altstadt, Böhmwig, Dammig, Ellguth, Giesdorf, Grambschütz, Jauchendorf, Krickau, Lankau, Deutsch Marchwig, Groß Marchwig, Neu Marchwig, Reichen,

Simmelwitz, Wilkau und Strehlitz, das aber seit 1888 eine eigene Gemeinde bildet, die bis zum Jahre 1900 pfarramtlich mit Namslau verbunden war.

Auf Grund des westfälischen Friedens hätte der neue Landesherr von Schlesien, Friedrich II. (der Große), das Recht gehabt, alle wieder katholisch gemachten Kirchen mit ihren Gütern den Evangelischen zurückzugeben, was aber nicht geschah, um die katholischen Untertanen nicht zu beunruhigen. Den Evangelischen erteilte er die Erlaubnis, daß jeder Ort oder Komplex von Orten, welcher nachweisen könnte, daß er imstande sei, ein Gotteshaus zu bauen und einen Geistlichen zu unterhalten, dies tun dürfte. Kirchen durften diese Gotteshäuser nicht genannt werden, nur Bethäuser; Türme und Glocken bekamen sie nicht. Es waren meistens Werke der Not, aber mit rührender Opferwilligkeit errichtet. Ihre Gemeinden mußten den katholischen Pfarrern Dezem und Stolgebühren entrichten. Es durften auch keine Amtshandlungen ohne Erlaubnis des katholischen Pfarrers verrichtet werden. Die Evangelischen waren also doppelt belastet, indem sie zum Unterhalt der katholischen Pfarrer beizutragen und auch ihre Geistlichen zu unterhalten hatten. Aber schon im Jahre 1757 sprach Friedrich die Evangelischen von allen Parochialabgaben an die katholische Pfarrgeistlichkeit los, und darin lag auch die Befreiung von der Entrichtung des Pfarrdezems. Das Jahr 1764 brachte endlich auch die königliche Verordnung, daß die Bethäuser von nun an evangelische Kirchen mit vollen Parochialrechten sein sollten.

Im Jahre 1752 baten die Evangelischen Namslaus, die in den alten baufälligen und unwürdigen Häusern ihre Gottesdienste nicht länger halten konnten, um die Erlaubnis, ein Bethaus bauen zu dürfen. Der Bau wurde gestattet, im Jahre 1753 begonnen, 1754 vollendet und am 21. Juli durch den Oberkonsistorialrat Burg aus Breslau eingeweiht. Der Riß dieses Bethauses ist vor kurzem von Maurermeister Tartejna im Staatsarchiv in Breslau aufgefunden, abgezeichnet und für dieses Büchlein zur Verfügung gestellt worden. Die Maße waren: Länge 50 Fuß, Breite 24 Fuß, Höhe bis zum Dach 18 Fuß, Dachstuhl 18 Fuß. Aber schon nach 30 Jahren drohte



20th Old St. Louis.

die mit geringen Mitteln aus Bindwerk erbaute Kirche, welche 3 Chöre übereinander hatte und Sonntag für Sonntag überlastet wurde, mit dem Einsturz. Sie wurde deshalb 1787 geschlossen, später niedergerissen und auf derselben Stelle ein neues Schulhaus gebaut, welches am 27. August 1793 eingeweiht wurde. Zu diesem Bau wurde das Holz und die Ziegeln der alten Kirche verwendet. Es ist dasselbe Haus, welches jetzt noch Ecke Schulstraße und Langestraße steht und eine Zeitlang als Kaserne verwendet worden war.

Durch Verfügung des Königlichen Oberamts vom 15. Mai 1787 wurde der Bau einer neuen evangelischen Kirche an dem Breslauer Tor auf der Stelle, wo einst ein Nonnenkloster stand, genehmigt. Dieser wüste Bauplatz gehörte der katholischen Gemeinde und wurde von uns für 15 Thaler erworben. Der Bau wurde nach der Zeichnung und dem Anschläge des Oberbaudirektors Pohlmann durch den Maurermeister Jackisch und den Zimmermeister Jahn ausgeführt und der Grundstein dazu am 6. September 1787 gelegt. Am 1. Advent 1789 konnte der glücklich vollendete Bau unter Teilnahme der ganzen Gemeinde feierlich eingeweiht werden.

Die Baukosten betrugen 7745 Thaler 16 Silbergroschen 7 Pfennige. Hierzu leistete die Kirchenkasse 1800 Thaler, 2400 Thaler waren als Gnadengeschenk von König Friedrich Wilhelm II. bewilligt worden, den Rest mußte die Gemeinde aufbringen. Ein großer Teil des Bauholzes hatten die zur Gemeinde gehörenden Rittergüter geschenkt, von den ländlichen Gemeindegliedern waren außerdem Hand- und Spanndienste umsonst geleistet worden.

Im Jahre 1791 erhielt dieses Gotteshaus von Frau Anna Rosina Lucke geb. Dunk aus Brieg den Taufstein und im Mai d. J. schenkte Johann Chr. Scupin, damaliger Pächter des Hospitalvorwerks und Schloßhauptmann, ein schönes Altarbild, das in der Akademie zu Berlin ausgeführt war und den Kampf des Herrn in Gethsemane darstellte. Mit der Zeit war es derart schadhast geworden, daß es bei der Vierhundert-Jahrfeier des Geburtstages unseres Reformators Dr. Martin Luther im Jahre 1883 durch ein neues ersetzt wurde. Dieses stellt

Jesus und Maria Magdalena am Ostermorgen dar. Die Kosten dafür (800 Mk.) wurden in der Gemeinde durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Im Jahre 1814 wurde die Kirche neu gepflastert, wozu 600 Quadersteine für den Preis von 30 Thalern aus der Kirche des im Jahre 1810 aufgehobenen Franziskanerklosters gekauft wurden. Gleichzeitig mit der Pflasterung hatte man auch die noch rohen Chöre geweiht.

Nach den schweren Kriegsjahren konnte endlich der aus Mangel an Mitteln bisher unterbliebene Turmbau in Angriff genommen werden. Am 7. November 1815 wurde durch den Bürgermeister Heßler der Grundstein dazu gelegt. Der Bau konnte indes nur einige Fuß über die Höhe des Kirchendaches aufgeführt und mußte mit einem Bretterdache versehen werden. Weiter reichten die Mittel zunächst nicht.

Als im Jahre 1822 ein furchtbarer Sturm das Bretterdach vom Turme auf das Kirchdach warf, wurde beschlossen, dem Turme eine größere Höhe und einen würdigeren Abschluß zu geben. Eine zu diesem Zwecke veranstaltete Sammlung brachte jedoch nur so viel ein, daß man sich begnügen mußte, den Turm einstweilen nur mit einer Kuppel, einem Knopf und Kreuz zu versehen, das am 30. September 1822 aufgesetzt wurde. Die Kosten des im Jahre 1815 angefangenen und 1822 fortgesetzten Turmbaues betrugen, ausschließlich der Hand- und Spanndienste, welche von den Landgemeinden geleistet wurden, 2568 Thaler, 8 Silbergroschen, 9 Pfennige.

Endlich im Jahre 1841 sollte der Turm seine jetzige Gestalt bekommen. Die im Jahre 1816 geschenkten eisernen Glocken waren eine nach der anderen gesprungen und der fernere Gebrauch derselben wurde untersagt. Da beschloß die Gemeinde, alle Kräfte anzustrengen, um endlich den Turmbau zu einem würdigen Abschluß zu bringen. Eine Sammlung wurde veranstaltet, die einschließlich früher gestifteter Gaben 1500 Thaler erbrachte. Am 27. April 1841 wurde die Turmhaube abgenommen, das Mauerwerk um 20 Fuß erhöht, Kuppel, Knopf und Kreuz von 50 Fuß Höhe darauf gesetzt und das Werk, welches einen Kostenaufwand von 3277 Thalern verursachte, vollendet.

Im Jahre 1876 wurde die Kirche einer großen Renovation unterzogen, die Decken der Chöre verputzt und dem Inneren ein neuer Anstrich gegeben.

Am 1. Advent des Jahres 1889 wurde das 100jährige Jubiläum der Kirche feierlich begangen. Das Konsistorium hatte zu dieser Feier Oberkonsistorialrat Weigelt als Vertreter entsandt.

Neue Aufgaben traten an die Gemeinde heran. Im Jahre 1903 wurde die Heizungsanlage in der Kirche hergestellt, die namentlich von den älteren Gemeindegliedern in kalten Tagen als Wohltat empfunden wird.

Die Orgel, die aus dem Jahre 1763 stammte und schon in der ersten Kirche ihren Dienst getan, war mehr und mehr schadhaft geworden. In den hölzernen Pfeifen hatte der Wurm sein Zerstörungswerk getan, eine reine Stimmung ließ sich nicht mehr erzielen, und viele Stimmen versagten ganz. Da beschloßen die kirchlichen Körperschaften mit Zustimmung des Patronats die Anschaffung eines neuen Werkes. Dasselbe wurde im Jahre 1909 von der Firma Schlag und Söhne in Schweidnitz geliefert, enthält 27 klingende Stimmen, ist mit allen der Jetztzeit entsprechenden Einrichtungen versehen und kostete rund 11 000 Mark. Der äußere Prospekt mit den Metallpfeifen ist aber der der alten Orgel geblieben. Die Zinnpfeifen mußten 1917 abgeliefert werden, sind aber schon 1919 durch Zinkpfeifen ersetzt worden.

Das Patronat der Kirche ruht seit 1837 in den Händen des Magistrats von Namslau.

Eigene Pfarrhäuser besitzt die Gemeinde leider nicht. Das Pfarrhaus für den polnischen Pastor, das an der Ecke der Andreaskirch- und Schulstraße stand, wurde wegen Baufälligkeit 1815, das Pfarrhaus für den deutschen Pastor 1906 verkauft. Im Jahre 1914 sollte mit dem Bau von 3 neuen Pfarrhäusern und einem Gemeindehause begonnen werden. Durch den Ausbruch des Krieges wurde der Plan zunichte und das angesammelte Baukapital wertlos.

Seit dem Bestehen der evangelischen Kirchengemeinde Namslau teilte sich dieselbe in eine deutsche und eine polnische

Gemeinde, für die auch immer ein deutscher und ein polnischer Pastor berufen wurde. Außerdem war von 1556—1654 noch ein Diakonus vorhanden. Eine genaue Abgrenzung der Bezirke hat offenbar nicht stattgefunden, denn die Gemeindeglieder nahmen bei Amtshandlungen bald den einen, bald den andern Pastor in Anspruch. Nur die Abhaltung des polnischen Gottesdienstes war ausschließlich Aufgabe des polnischen Pastors.

Erst am 4. Dezember 1854 fand eine Trennung der Gesamtgemeinde in bestimmte Pfarrbezirke statt, indem das deutsche und das polnische Pastorat nach Ortschaften abgegrenzt wurde.

Die letzte polnische Predigt wurde hier im Jahre 1901 gehalten. In den folgenden Jahren wurde vierteljährlich noch einmal Beichte und Abendmahl in polnischer Sprache gehalten, was aber seit 1906 aufgehört hat, da ein Bedürfnis nicht mehr vorhanden war.

Seit der Wiederherstellung des evangelischen Gottesdienstes 1742 war außer dem deutschen und dem polnischen Pastor ein Nachmittagsprediger tätig, der zugleich Rektor der evangelischen Stadtschule war. Im Jahre 1879 wurde diese Stelle aufgehoben, dafür aber 1894 eine 2. deutsche Pfarrstelle errichtet, in die erstmalig Pastor Max Hinkler berufen wurde. Der deutsche Pfarrbezirk wurde in einen östlichen und westlichen Seelsorgebezirk geteilt. Zu dem ersteren gehören außer der Osthälfte der Stadt die Ortschaften Altstadt, Deutsch Marchwitz und Krickau; zum letzteren die Westhälfte der Stadt und die Ortschaften Ellguth, Dammig und Wilkau. Der nördlich von der alten Landstraße Namslau—Dels gelegene Teil von Wilkau war schon 1882 von der Kirchengemeinde Namslau abgezweigt und nach Pangau eingepfarrt worden.

Die Seelenzahl der Gemeinde beträgt z. B. ungefähr 6700.

Verzeichnis der evangelischen Pastoren von Namslau.

Deutsche Pastoren.

1. Thomas Riger aus Namslau, von 1545—1553, kam nach Steinau als Superintendent.
2. Valentin Leo aus Dels, von 1557—1559, ging nach Frankenstein.

3. Salomon Frenzel aus Jauer, von 1559—1567, ging nach Breslau.
4. Georg Roth aus Namslau, von 1567—1568, starb hier.
5. Andreas Ritel aus Namslau, von 1568—1572, starb an der Pest, die damals 1050 Personen hinwegraffte.
6. Aldam Paludius aus Münsterberg, von 1572—1595, starb hier.
7. Bartholomaeus Benckius aus Namslau, von 1595—1611, starb hier.
8. Matthaeus Butschky aus Namslau, von 1611—1619, starb hier.
9. Andreas Eccard sen., aus Polnisch Wartenberg, von 1620—1652, starb hier.
10. Mathias Reichel aus Troppau, von 1652—1654, wurde vertrieben.

Nach Wiederherstellung des evangelischen Gottesdienstes:

11. Romanus Henne, von 1742—1756, starb hier.
12. Daniel David Brehmer aus Breslau, von 1757—1793, starb hier.
13. Samuel Gottlieb Wielisch aus Breslau, von 1793—1814, starb hier.
14. Karl Friedrich Morig Lachmund aus Namslau, von 1814—1829, starb hier.
15. Gottlob August Jäckel aus Greifenberg, von 1829—1839, starb hier.
16. H. E. A. Töbe aus Breslau von 1840—1849.
17. D. Horder, von 1850—1854, ging nach Naumburg a. Ou.
18. Richard Schwarz aus Breslau, von 1855—1886, ging nach Arnsdorf b. Strehlen.
19. Paul Klaemdt, von 1887—1895, ging nach Buschkau b. Striegau.
20. Max Hinkler, von 1895—1906, starb hier.
21. Max Melz, von 1907—1924, wurde emeritiert.
22. Oskar Roy, von 1895—1914, ging nach Hennersdorf b. Görlitz.
23. Johannes Scholz, von 1916—1918, starb hier.

24. Walter Peschel aus Breslau, von 1921.
25. Martin Langer, von 1924.

Polnische Pastoren.

1. Hieronymus Genßius aus Namslau, von 1545—1557, starb hier.
2. Johann Tschirbock aus Wartenberg, von 1557—1572, starb hier.
3. Bartholomaeus Friedrich aus Liegnitz, von 1573—1587.
4. Matheus Butschky aus Namslau, von 1587—1611, wurde deutscher Pastor.
5. Samuel Butschky, Sohn, von 1611—1618, kam nach Breslau.
6. Adam Pomeranus von 1618—1620, starb hier.
7. Georg Bohemus aus Breslau, von 1620—1624, starb hier.
8. Georg Nabarius aus Dels, von 1624—1628.
9. Kaspar Theodoricus aus Strehlen, von 1628—1636.
10. Christoph Albinus aus Falkenberg, von 1636—1639, ging nach Breslau.
11. Johann Lehmann aus Münsterberg, von 1640—1654, wurde vertrieben.

Nach Neugründung der Gemeinde 1742:

12. Georg Christian Horn aus Ohlau, von 1742—1747, ging nach Großburg b. Strehlen.
13. Christian Emanuel Hentschel aus Schmardt, von 1747 bis 1750, ging nach Mangschütz.
14. Johann Chlebus aus Teschen, von 1750—1766, starb hier.
15. Johann Christoph Namsler aus Kempen, von 1766—1771, ging nach Trachenberg.
16. Johann David Marks aus Schmiegel, von 1771—1780, starb hier.
17. Johann Sigismund Hennig aus Festenberg, von 1801 bis 1849.
18. Theodor Abicht, von 1849—1854, ging nach Simmenau.
19. Karl Prochaska, von 1854—1862, ging nach Böhmen.
20. E. Snay, von 1862—1867, ging nach Rösniß.
21. Martin Zawada, von 1867—1878, ging nach Königshütte.

22. Rudolf Abicht, von 1879—1882, ging nach Kauern.
23. Emil Nitransky, aus Ungarn, von 1882—1901, starb hier.
24. Karl Fuhrmann aus Namslau, von 1901.

Diakonen.

1. Johannes Tschirbock aus Wartenberg, von 1556—1557, wurde polnischer Pastor.
2. Johann Woithovius aus Namslau, von 1557—1572, starb an der Pest.
3. Bartholomaeus Friedrich aus Liegnitz, 1572—1573, wurde polnischer Pastor.
4. von 1573—1590 unbekannt.
5. Adam Pomeranus aus Frankfurt a. O., von 1590—1618, wurde polnischer Pastor.
6. Georg Bohemus aus Breslau, 1618—1620, wurde polnischer Pastor.
7. Georg Nabarius aus Dels, von 1620—1624, wurde polnischer Pastor.
8. Kaspar Theodorikus (Dittrich) aus Strehlen, von 1624 bis 1628, wurde polnischer Pastor.
9. Christoph Albinus, von 1628—1636, wurde polnischer Pastor.
10. Johann Lehmann aus Münsterberg, von 1636—1640, wurde polnischer Pastor.
11. Abraham Eccard, Sohn des deutschen Pastors Andreas Eccard, von 1640—1654, wurde vertrieben.

Nachmittagsprediger.

1. Samuel Mietlovius aus Kreuzburg, von 1742—1743 ging nach Leubusch Kreis Brieg.
2. David Riels, von 1743—1745.
3. J. L. Luge, von 1745—1747, ging nach Kaulwitz.
4. Johann Ehlebus aus Teschen, von 1747—1750, wurde polnischer Pastor.
5. Joh. Ehr. Lencer, von 1751—1788, ging nach Kreuzburg.
6. Christ. Friedr. Schlenz, von 1788—1796, ging nach Proschlitz.

7. Karl Friedr. Moritz Lachmund, von 1796—1814, wurde deutscher Pastor.
 8. Friedr. Wilhelm Sachs aus Breslau, von 1814—1817, ging nach Polnisch Wartenberg.
 9. Ernst Gottfried Mengel aus Breslau, von 1817—1825.
 10. Christ. Gottlieb Schubert aus Lauban, von 1825—1836, starb hier.
 11. Heinrich Ernst Adolph Toebe aus Breslau, von 1837 bis 1840, wurde deutscher Pastor hier.
 12. Friedr. Wilh. Ostmann aus Jacobsvalde, von 1843—1859.
 13. Karl Schiebel aus Breslau, 1859—1862.
 14. Wilhelm Bruckisch aus Woitsdorf, von 1862—1865, ging nach Grünhartau.
 15. Karl Dobschall aus Breslau, von 1865—1879, ging als Pastor nach Rausen.
-

Von viel Heldentum des Glaubens, von Bekenntnistreue und Opfermut erzählt uns die Geschichte unserer Gemeinde, wie die Geschichte unserer schlesischen Heimat. Wenn die Reformationszeit das Heldenzeitalter der deutschen Geschichte genannt wird, so ist das eigentliche Heldenzeitalter unserer schlesischen Geschichte das Jahrhundert der Gegenreformation. Unsere Väter waren bereit, Geld und Gut, Stellung und Ehre, Heimat, Leib und Leben für ihren evangelischen Glauben zu opfern, und haben's oft genug auch getan. Und du, der du das liest? Was gilt dir deine Kirche, dein evangelischer Glaube? Sind sie dir das treue Erbe, das dir und deinen Kindern, unserm Volk und der Welt zu erhalten deine heiligste Sorge ist? Eine neue Gegenreformation ist im Anzuge, freilich mit andern Mitteln kämpfend als damals. Möge sie ein Geschlecht finden, das, angespornt durch das Heldentum der Väter, mit Bekenntnismut, Glaubensfreudigkeit und Opferwilligkeit das Heiligtum unseres evangelischen Glaubens zu schützen bereit ist. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

Die weiteren Kapitel erscheinen in eigenen Dateien, um geringere Ladezeiten zu erhalten

- Die Schönheit unserer Kirche
- Die Glocken unserer Kirche
- Der Schmuck unserer Kirche
- Die Kraft unserer Kirche
- Der Ruf unserer Kirche